



Nichtamtlicher Theil.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Angesichts der vielfachen Vorwürfe und Combinationen, die in letzterer Zeit seitens der wiener Presse an den Gang der österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen geknüpft wurden, äußert sich die „A. Allg. Ztg.“ in einer bemerkenswerthen Correspondenz aus Linz:

„Die Mittheilungen über den Stand der Ausgleichsfrage mit Ungarn werden täglich verworrener, und die Festigkeit, mit der neuerdings hervorragendere Organe der Residenz dieses Thema mit einer gegen Ungarn gerichteten Spitze behandeln, trägt gleichfalls nichts dazu bei, die öffentliche Meinung in dieser Richtung aufzuklären und zu beruhigen. Ich glaube jedoch gut unterrichtet zu sein, wenn ich jede Erregung, in welche sich einige Organe gegen Ungarn hineinreden, als mindestens überflüssig bezeichne, da an dem heutigen noch nicht abgeschlossenen Stande der Ausgleichsfrage weder die diesseitige, noch auch die jenseitige Reichshälfte irgend welche Verantwortung zu tragen hat. Die Feststellung aller mit dem Ausgleich im Zusammenhange stehenden Operate liegt nemlich weder in dem Belieben der einen, noch der andern Reichshälfte, somit kann weder von einer absichtlichen noch unabsichtlichen Verschleppung der Reserate u. s. w., die man den Ungarn insinuiert, irgendwelche Rede sein. Man will eben das Zoll- und Handelsbündnis nicht abschließen, ohne gleichzeitig den beiden Parlamenten eine concrete, ziffermäßige Formulierung der künftigen Zollpolitik, wie sie nur in einem fertigen Zolltarife zum Ausdruck kommen kann, vorzulegen. Da es jedoch einerseits nicht angeht, in dem Parlament eine öffentliche Discussion über einen von beiden Regierungen einseitig aufgestellten Zolltarif zu provocieren, indem man damit den Zollverträgen mit dem Ausland präjudicieren könnte, so besteht die Absicht, dem Parlament jenen Vertrag, den man hier als den Ausgangspunkt der österreichisch-ungarischen Zollpolitik betrachtet sehen möchte, den Handels- und Zollvertrag mit Deutschland zugänglich zu machen, um an der Hand dieser Abmachungen die Tragweite des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen beiden Reichshälften zugleich abmessen zu können. Die Feststellung des Handelsvertrages mit dem deutschen Reiche liegt jedoch nicht in dem Ermessen der beiden Regierungen allein, und diese sind nicht in der Lage, irgendwelche Pression behufs beschleunigteren Ganges zu üben, umso mehr, als der Handelsvertrag mit Deutschland erst im nächsten Jahr abläuft. Zwar hat die deutsche Reichsregierung schon vor längerer Zeit ihre principielle Zustimmung zu einer Abkürzung der Dauer des bestehenden Vertrages ertheilt und sich bereit erklärt, die Verhandlungen schon jetzt aufzunehmen, man wird aber nicht übersehen dürfen, daß ein Zoll- und Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland nur unter ge-

nauer Abwägung der beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen, somit nur nach sorgfältiger und zeitraubender Prüfung aller Verhältnisse möglich ist. Selbstverständlich kann durch diese Verhandlungen der Zusammentritt des Reichsrathes nicht in das Endlose hinausgeschoben werden, da das Parlament für heuer ohnehin noch eine Reihe wichtiger Arbeiten, wie das Budget für 1877, zu erledigen hat, und es wird denn auch, wie bestimmt gemeldet wird, der Reichsrath um den 15. October herum zusammentreten, während der ungarische Reichsrath mit Ende dieses Monats seine Arbeiten beginnen wird.“

Zur neuen Heeresbewaffnung.

Wie die „Oester.-ung. Wehrzeitung“ meldet, weist der dem Reichs-Kriegsministerium auf den Abschluß mit Ende August vorliegende Arbeits- und Erzeugungsrapport des Arsenal's ziffermäßig solche überraschende Fortschritte in der Erzeugung der stahlbroncenen Hinterladungs-Feldgeschütze, sowie der dazu gehörigen, neu constructierten Bestandtheile und Ausrüstungsgegenstände nach, daß die Effectivierung der Anschaffung für die Betriebsperiode 1876 noch vor Ende November gesichert ist und dadurch das Ministerium sich veranlaßt sehen wird, die Anschaffung pro 1877 unmittelbar an die zu Ende gehende des laufenden Jahres anzuschließen, wodurch erstens die in Frage stehende Ausrüstung desto eher vollendet würde und zweitens die Nothwendigkeit entfiel, die in den verschiedenen Arbeitszweigen bereits vollkommen eingesparten Arbeitskräfte bei einer zeitweiligen Betriebsverminderung zu entlassen. Die für die Ausrüstung der 13 Feldartillerie-Regimenter im Kriege erforderlichen 1170 Stück Hinterlader-Feldkanonenrohre 7.5 cm. und 9 cm. Kalibers aus Stahlbronze sind bis auf 200 gegossen; wöchentlich werden 25 Stück erzeugt, so daß bis Mitte November sämmtliche ausgefertigt. Von der gleichen Zahl Lafetten sind 600 fertig; wöchentlich werden 35 erzeugt. Räder für Progen, Lafetten und Munitionswagen sind erforderlich circa 11,000 fertig sind 3500 und werden täglich 80 erzeugt.

Gleichen Schritt mit dieser Erzeugung hält auch jene der vielen Tausende dazu gehöriger Bestandtheile und Ausrüstungsgegenstände. Die Rundreise des Arsenaldirectors FML. v. Tiller bei den einzelnen mit österreichischen Lieferungen betrauten Fabriks-Etablissements der Monarchie blieb nicht ohne Erfolg. Die Privatindustrie ist eben so rührig mit der Einlieferung der übernommenen Bestellungen, hauptsächlich auf Progen und Batterie-Munitionswagen, an deren Erzeugung die renommiertesten Fabriken participieren, so daß der Bedarf pro 1876 vollständig gedeckt erscheint. Für die Munition der Uchatiusgeschütze, bestehend in beringten Hohl- und Vollringgeschossen, dann Schrapnels, sämmtliche neuer Construction mit intensivster Sprengwirkung, werden die Eifentheile durch die Privatindustrie in Partien von

5000 bis 20,000 Stück erzeugt und erst im Artillerie-Hauptlaboratorium nächst Wiener-Neustadt mit Kupferdraht beringt und vollkommen adjustiert. Durch die Vertheilung an eine größere Zahl von Fabriken wurde die rechtzeitige Effectivierung des Bedarfs sichergestellt und durch die im Offertwege herbeigeführte Concurrenz günstigere Preise erzielt, als bei der Vergebung der Lieferung im Ganzen.

Die Aufnahme der türkischen Friedensbedingungen.

Ein Telegramm aus Pera meldet, daß die Pforte bereits auf das Andringen der Mächte in den Abschluß eines Waffenstillstandes gewilligt und den Corpscomandanten die Weisung übermittelt habe, die Feindseligkeiten einzustellen. Bestätigt sich diese Nachricht, so hat die Lage ihre gefährliche Spannung verloren, und darf mit Zuversicht auf Herstellung des Friedens gerechnet werden. Allerdings traf bisher noch keine amtliche oder anderswie zweifellos beglaubigte Bestätigung dieser Mittheilung ein.

Unwahrscheinlich klingt dieselbe der „Presse“ nur insofern, als die Bekehrung der Pfortenminister eine sehr schnelle gewesen sein müßte. Daß dieselben sich schließlich zu den von den Mächten eingerathenen Schritten bequemen werden, weil sie sich dazu bequemen müssen, ist unzweifelhaft. Mit ganz Europa sich in offenen Widerspruch zu setzen und schließlich eine Art Bundesexequation des europäischen Arotopags zu provocieren, wird auch dem hartnäckigsten Alttürken im Rathe des Sultans kaum befallen. So weit sind auch die hochmüthigsten Bekenner des Islams bereits von des Gedankens Blässe angekränkt, daß sie wissen, man könne mit dem Bahrthum vom Sarge des Propheten und dem Zeltvorhang von dessen Gemalin Aischa Europa gegenüber trotz aller Wunderkraft dieser Reliquien nicht auskommen. Daß alle Tractatmächte entschiedenst gegen die sechs Punkte der türkischen Friedensbedingungen Front machen, weiß man in Konstantinopel bereits aus unüberholenen Rundgebungen der Botschafter.

Die Regierungspresse in den verschiedenen Ländern spricht sich in der abfälligsten Weise über die türkischen Propositionen aus. Einem in diesem Sinne gehaltenen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgte tags darauf eine ähnliche Rundgebung des „Diritto.“ Dieses Organ des Ministeriums Depretis erklärt die türkischen Friedensbedingungen für unzulässig. Sie wären nur geeignet, den Kriegsherd permanent zu erhalten, und würden eine Verschlimmerung des Standes der Dinge schaffen, durch welche der gegenwärtige Krieg verursacht worden. Anstatt die Ruhe im Oriente wieder herzustellen, würden sie neue Motive zu Unruhen bieten. „Diritto“ erklärt den status quo in Serbien für die einzig vernünftige Friedensbasis. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die türkischen

Feuilleton.

Anastasius Grüns letztes Gedicht.

Der uns so plötzlich entrissene Dichter wurde bekanntlich mitten im poetischen Schaffen und in angestrengter schriftstellerischer Arbeit vom Tode ereilt. In den wenigen und kurzen Augenblicken, in denen er auf dem Sterbebette noch zum Bewußtsein gelangte, quälte ihn der Gedanke, „nicht fertig“ geworden zu sein, und er stöhnte die Klage über die gewaltsame Unterbrechung seiner Dichtung aus. Hoffentlich wird seine letzte größere Dichtung — eine Romanzensammlung, die den Titel führt: „Unter der Veranda,“ von der ihm vor seiner Krankheit schon die ersten Probebogen zugekommen waren — vollendet und abgeschlossen sein. Als eine kostbare Reliquie liegt nun auch das Gedicht vor, welches das letzte ist, das Anastasius Grün niedergeschrieben und mit seinem klangvollen Dichternamen unterzeichnet hat. Er schrieb es während seines heurigen Sommeraufenthaltes in seinem Heimatlände und hatte es für den im Verlage der Hugel'schen Buchhandlung in Wien erscheinenden „Neuen Volkskalender“ bestimmt. Nordmanns „Neue Illustrierte Zeitung“ bringt den Text dieses Gedichtes in einer photographisch treuen Nachbildung der festen, klaren und gleichmäßigen Handschrift des Dichters. Wir glauben auf die lebhafteste Theilnahme unserer Leser rechnen zu können, indem wir ihnen nachstehend diese tiefgefühlte elegische Dichtung, aus deren Worten

die Behmuth über die Vergänglichkeit irdischen Glücks und die Borahnung des eigenen nahen Endes zu vernehmen sind, mittheilen:

Seebild.

In Veldes.

Wie im Azur die ziehende Silberwolke,
Hell und blank wie die schimmernde Wasserlilie,
Boie des Himmels zugleich und Blume der Erde,
Steuert ein einzelner Schwan durch die Wellen;
Von Balconen herab und Blumenterrassen
Streuen ihm weiße Hände nährende Brod'saat.
Feierlich schwebt er heran, fast ohne Regung,
Stete Bewegung, doch in seliger Ruhe,
Gleich dem ruckenden Zeiger auf dem Uhrblatt,
Gleich dem reisenden Mondesnachten im Aether.

Wie du feierlich stolz, o Schwan, dahinjiehst,
In dem stimmernden See ein einsamer Segler,
Unter dir die glänzenden Spiegelbilder
Blühender Ufer, goldener Himmelwölbung,
Mächtiger Berge, die Natur rings thürmt,
Freundlicher Stätten, die der Mensch sich geschaffen,
Wird des See's krySTALLER blanker Spiegel
Mir zum Spiegel der Zeiten und Geschide,
Und du selbst ein erhebdend und mahndend Sinnbild.

Wenn dir Sturm den schneigen Flaum emporsträubt,
Weit hin flattert sein schwarzer Wolkenmantel,
Und die Wellen wie drohende Fäuste sich ballen,
Sieh, da liegt der Spiegel in Splitter zerbrochen,
Al die glänzenden Bilder sind zerfallen
Und versunken in die chaotische Brandung.

Doch auch wenn in sonniger Ruhe lautlos
Ueber dir tiefblau der Aether sich breitet,
Seines Lebens wollusthauchender Athem

Leise, leise, wie Blumendust den See streift,
Der so glatt und blank, wie metallgegossen,
Daß er sich sanft zu regen beginnt und zu kräufeln;
Da auch über den Spiegel walt ein Beben,
Wellengeriesel und glitzernde Klimmerlichter
Reihen tanzende Furchen in seine Flächen,
Und der Bilder Conturen ersoft ein Zittern,
Daß ihr Band sich löst, in Stücke zerrissen,
Daß der Berge Säulen querüber gespalten,
Daß die Gletscher zerborsten, die Wälder gebrochen,
Und zerpfückt und geknickt die Blumen des Ufers.
Auf den Feh'n die Burg, im Thal die Hütte,
Neben dem Römerstein der blinde Kirchthurm,
Alles und Neues und die Menschlein dazwischen,
Alles wankend, zerbröckelnd und zerfallend!
Aber feierlich über den Bilderträmmern,
Ueber den Schwankenden schwebst du einsamer Kootse,
Stete Bewegung in beseligter Ruhe,
Blank und rein, wie die schimmernde Wasserlilie,
Leuchtend wie im Azur die Silberwolke.

Also nagen und rütteln, wie spielende Wellen,
Selbst die sonnigsten Stunden an allem Dasein:
Durch den lauschenden Weltraum leise rieselt
Fort und fort ein Zerbröckeln und Verwittern;
Wie Sandblöcker im Sturdbengle, so rinnen
Die Jahrhunderte hin und die Menschengeschlechter.
Ueber dem Wellenspiel der fliehenden Stunde,
Ueber dem Zeitenschnitte und Völkershaube,
Ueber den Unen abgeschworbener Herzen,
Ihrem Wünschen und Dulden, Freun und Hassen
Lebt geläutert fort, monach sie gerungen,
Schwebt der Wahrheit ewiger Lichtgebäude,
Unanfällig bewegt, doch in seliger Ruhe,
An der Weltenuhr der weisende Zeiger,
In der Erdennacht die strahlende Leuchte,
Hell und rein wie du, sein liebliches Sinnbild.

Anastasius Grün.

Friedenspropositionen für unannehmbar und sagt unter anderem:

„Wir sehen uns heute bereits einer neuen Phase der Orientfrage gegenüber, der Phase, mit welcher die unausbleiblichen Konsequenzen des türkischen Handelns beginnen werden, für welche die Verantwortlichkeit eben die Türkei allein trifft. Die Pforte hat den verhängnisvollen Schritt gethan und als die Basis ihrer Friedensverhandlungen Bedingungen aufgestellt, welche bei der heutigen militärischen und politischen Sachlage nur als eine Verhöhnung aller aufrichtig gemeinten Friedensbestrebungen gelten können. Jene Bedingungen sind nicht nur an und für sich unannehmbar, sie alterieren auch die Bestimmungen des pariser Vertrages, welchen möglichst intact zu erhalten die Pforte selbst das allergrößte Interesse hat.“

„Das türkische Besatzungsrecht in den serbischen Festungen, welches sich ehemals auf die Citadelle von Belgrad, Semendria und Klein-Zvornik erstreckte, würde der Türkei nicht wieder eingeräumt werden, selbst wenn sie es auf Grundlage des militärischen uti possidetis beanspruchen könnte, das heißt, wenn Belgrad und Semendria in ihren Händen wären. Heute, wo die türkischen Truppen nur einen unbedeutenden Bruchtheil des serbischen Landes zu behaupten vermögen und sich unfähig erweisen, auch nur das serbische Heer aus dem Felde zu schlagen, geschweige denn nach Belgrad vorzurücken, verdient eine so anmaßende Forderung kaum noch als eine ernsthaft behandelte zu werden. Das „Journal de St. Petersbourg“ war vielleicht nur zu sehr im Recht, als es beim ersten Bekanntwerden dieser türkischen Forderungen an das alte Wort: „quem Deus perdit vult dementat“ erinnerte.“

In Belgrad haben die über Wien bekannt gewordenen Friedensbedingungen begreiflicherweise eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. „Vom Frieden will“, wie man hierüber telegraphisch der „Budap. Corr.“ meldet, „nun niemand mehr etwas wissen. Alles ist enttäuscht; denn man hoffte, annehmbare Bedingungen zu erhalten.“ In einem vom Anfang der verflossenen Woche aus Belgrad datierten Berichte der „Times“ heißt es: „Nachgerade greift die Meinung Platz, daß die Frage, ob Frieden oder Krieg, gänzlich den Händen der serbischen Regierung entschlüpft ist, und daß die ganze Verantwortlichkeit auf den Schultern Rußlands lastet. Es gibt indeß viele wohlunterrichtete Personen, welche nicht glauben, daß irgend eine thätige Dazwischenkunft der russischen Regierung zu erwarten sei. Sie bemerken sehr richtig, daß zwischen der Ermunterung des Kampfes durch Ertheilung einer halbamtlichen Erlaubnis an einige tausend Freiwillige, sich der serbischen Armee anzuschließen, und der Verantwortlichkeit für einen Krieg ein sehr großer Unterschied vorhanden sei, und daß die von Rußland in den ersten Kämpfen unter Karageorgiewitsch und Milosch gespielte Rolle nicht dazu angethan sei, unbegrenztes Vertrauen einzufößen. Leuten dieser Denkungsart zufolge scheinen die täglichen Ankünfte gestattet zu sein, weil ein Versuch, denselben Schranken zu setzen, die Position der Regierung schwächer machen dürfte, als sie schon ist. Ein, dem Vernehmen nach, 1400 (?) Jahre alter Säbel mit Merkmalen, welche zeigen, daß er in mehr als einem Kreuzzuge gebraucht worden, ist dem Fürsten Milan aus Rußland zum Geschenke gemacht worden. Der Träger des Geschenkes brachte auch die Mitteltheile von zwei Bannern mit, von denen eines für die neugebildete russische Legion bestimmt ist.“

Theater.

Wenn wir die Aufführung des „Beilchenfresser“ sowohl bezüglich der Wahl des Stückes als auch der Darstellung als eine glückliche bezeichnen konnten, so müssen wir zu unserem Bedauern von der darauf folgenden Vorstellung das Gegentheil behaupten. Ueber den problematischen Werth des Berg'schen Stückes „Die resolute Person“ wollen wir nicht zu Gerichten sitzen. Wie alle nur für eine, höchstens noch eine zweite Saison berechneten Zugstücke des überfruchtbareren Volksschriftstellers D. F. Berg, besteht dasselbe aus einer Reihe von aufregenden Episoden, welche mit einander nur in einem losen Zusammenhange stehen, einem Zusammenhange, welcher um jeden Preis hergestellt ist; geht es nicht anders, so wird ein deus ex machina hergenommen, der dann die zusammenfügende Operation mit einem Bühnenzwirnsaden unternimmt. Indem die Schattenseiten der durch die wirtschaftliche Krisis zerfetzten gesellschaftlichen Verhältnisse der Residenz in dem grellsten Lichte dargestellt werden, sind es rechte „Zerrbilder“, diese Lebensbilder, welche uns vorgeführt werden. Häuslicher und gesellschaftlicher Zerfall, Executionen und Bankrott, Gaunerei und Gerichtssaal reichen sich würdig die Hände. Dazwischen einige Sprühsinken aus dem Wiener Volksleben, einige Bühnenraketen, und das Wiener-Vorstadttheater-Zugstück ist fertig. Nun, der Wiener ist an solche Kost gewöhnt und verlangt dieselbe. Er fragt nicht viel nach ästhetischem Werth und nach Moral. Sanguinisch wie er ist, will er sich nach des Tages Arbeit und Mühe unterhalten, er will eine „Heße“, und diese ist ihm in einem solchen Stücke allerdings reichlich geboten. Freilich wird aber auch diese Kost in

Vom Kriegsschauplatz.

Seit der Schlacht am 1. September hat im Moravathale vollkommene Ruhe geherrscht, und wurde diese erst am 11. d. durch einen mit 10 Bataillonen ausgeführten, übrigens blutig zurückgewiesenen serbischen Angriff unterbrochen. Am 15. d. fand eine lebhaftere Kanonade statt, und am 16. versuchten drei serbische Bataillone von Alexinac gegen die Morava vorzurücken, wurden jedoch durch die Artillerie Fazly Paschas derouziert und in die Flucht gejagt.

Die türkische Armee, deren Hauptquartier am 16. d. östlich von Pešcanica war, stand an diesem Tage mit dem linken Flügel (Fazly Pascha) bei Bitkovic und mit dem rechten Flügel (Fazly Pascha) bei Zittkovic. Ebenfalls am 16. d. gelang es den Türken, ihre Brücke bei Trnjan über die Morava zu vollenden. Da die Serben zwischen Boboviste und Alexinac vier Redouten errichtet haben, so dürfte der erste Angriff der Türken gegen diese Werke gerichtet sein. Von der Einnahme dieser Werke wird wol auch der Besitz von Alexinac selbst abhängen. Wie man nemlich von Belgrad nach Paris meldet, hat Tschernajeff am 11. d. einen Theil der Besatzung von Alexinac, 4 Bataillone und alle Geschütze, nach Deligrad zurückgezogen. Der Rest von 8 Bataillonen, zusammen 3400 Mann, hat Befehl erhalten, sich im Falle eines ernstlichen Angriffes der Türken auf Alexinac über Prugovac nach Banja zurückzuziehen. Wie indeß weiters gemeldet wird, soll Džerman Pascha in der Vorrückung auf Banja begriffen sein.

Nach officiellen Meldungen aus Zvornik haben die türkischen Truppen die serbischen Abtheilungen, welche sich gegenüber Klein-Zvornik in den auf serbischen Höhen errichteten Verschanzungen befanden, vertrieben und eine Stunde weit auf serbischem Gebiete verfolgt. Alle vierzig serbischen Schanzen wurden zerstört und eine Kanone schweren Kalibers sammt Munition, sowie eine große Anzahl Waffen von den Türken erobert.

Ebenfalls officiële Berichte aus Bjelina melden, daß die Serben in der Nacht vom 15. d. M. die Befestigungen, welche sie auf den Drina-Inseln Bilki und Utica errichtet hatten, geräumt haben. Von diesen Inseln aus haben die Serben zu Beginn des Krieges ihre Offensive auf bosnisches Gebiet eingeleitet. Dieselben haben auf ihrem Rückzuge sämtliche Brücken zerstört und alles Kriegsmateriale mit sich genommen. Es befindet sich nun weder bei Zvornik noch bei Bjelina ein Serbe, und glaubt man, daß ihr plötzliches Zurückziehen bei dem letzteren Orte die Folge des Sieges ist, welchen die türkischen Truppen bei Klein-Zvornik errungen haben.

Die Umgebung von Alexinac.

Aus der Schilderung der Situation bei Alexinac eines Correspondenten der „Augsb. Allg. Ztg.“ entnehmen wir folgende Stellen:

„Die Lage von Alexinac zur Vertheidigung ist die günstigste, welche ein Feldherr sich nur wünschen kann, und da General Tschernajeff dem Anschein nach alle Positionen wohl zu benützen verstand und treffliche russische Genie- und Artillerie-Offiziere ihm in genügender Menge jetzt zugebete stehen, so bleibt freilich den türkischen Generalen eine sehr harte Nuß zu knaden, bis sie die Fahne des Halbmondes wirklich auf den Ruinen der unglücklichen Stadt aufgepflanzt und ihren Corps den Weg in das von dort sich größtentheils mehr ausweitende Thal der Morava gebahnt haben.“

einer Weise zubereitet, welche selbst einem ästhetisch verletzten Gemüthe Beifall abzurufen vermag. Die Zote wird verquickert durch Witz und Feinheit der Darstellung. In dieser Richtung ist Wien das ureigenste Gebiet für dieses Genre und soll es auch bleiben. Es nach Laibach verpflanzen zu wollen, ist vollends ein Mißgriff. Weder herrscht hier für das specifisch Wienerische Verständnis, noch könnte selbst ein Wiener über die vorgestrigte Darstellung besonders entzückt sein. Schmerz erfüllt würde er in Wehklagen über die „verhunzte“ resolute Person ausbrechen.

Wir wollen die redlichen Bemühungen der Frau Zwerenz als „resolute Person“, die Wärme ihres Vortrages nicht unterschätzen; allein ihre Rolle würde — wir berufen uns auf die erlebte Erfahrung — selbst eine Galloway in Laibach kaum zur Geltung bringen. Resolut soll es sein, den Mann in die Küche zu stellen und statt seiner sich mit Behörden und Gerichten herumzuschlagen! Resolut soll es sein, vermögliche gehaltene Leute um ein Pathengeschent verschämt anzubetteln, ihre Stiefstöcker um ein Stück Geldes zu verkaufen! Resolute Unweiblichkeit, resolute Unerschämtheit, resoluter Leichtsinns muß es uns erscheinen und „resoluter Unfimt“ möchten wir das Stück bezeichnen. Der einzige Charakter, der zu einer abgerundeten, consequenten und durchdachten Darstellung gelangte, war die Rolle des Herrn Lasta, welcher eine verzweifelte dunkle Existenz der Großstadt in trefflicher Weise charakterisierte. Hingegen war das Um und Auf der Leistung des Herrn Zwerenz wieder ein widriges Grimassenkneiden.

Wie oft die Operette „Morilla“ unsere Bühnen schon überschritten, unter wessen Direction diese bekannte komische Operette durchgeführt wurde — wollen wir

Die aus Bulgarien kommende Morava, welche im Hochsommer ungefähr die Breite der Isar bei München hat, fließt von Nisch bis Alexinac mitten in einer breiten Thalschlucht, die mit dem Innthal manche Ähnlichkeit hat und auf beiden Seiten von 4000—5000 Fuß hohen Bergen, welche bis zur Hälfte größtentheils bewaldet sind, eingefaßt wird. Zwei fahrbare Straßen laufen ziemlich parallel auf beiden Ufern mit dem Fluß und die auf dem rechten Ufer befindliche bildet die große breite Handels- und Heerstraße, welche der kürzeste Weg von Konstantinopel über Adrianopel, Sofia, Nisch nach Semendria an der Donau ist, aber seit Eröffnung der Eisenbahn von Ruskul nach Barna für schwere Waaren wenig mehr benützt wird, da man den Seeweg bis zu letzterem Hafen und dann den Eisenbahntransport vorzieht. Bei Alexinac, einer früher sehr freundlich und wohlhabend (das heißt nach den Begriffen des Orients) aussehenden Stadt, in welcher ein reger Handelsverkehr, größtentheils durch Vermittlung griechischer Kaufleute und armenischer Banquiers, zwischen den Türken und Serben stattfand, schiebt sich ein breiter, 300 bis 400 Fuß hoher Ausläufer der Džren-Planina mitten in das Thal hinein und zwingt dadurch die Morava, einen Bogen nach Westen hin zu machen. Das Flüsschen Moravica, welches hier in die Morava fällt, macht hingegen einen starken Bogen von Osten nach Süden, so daß der Hügel, auf welchem die Stadt liegt, von drei Seiten mit Wasser umgeben ist und nur nach Norden, wo die Straße nach Banja hinführt, eine trockene Grenze hat.

Schon in den ältesten Zeiten hat Alexinac wegen dieser großen natürlichen Festigkeit seiner Lage in allen Kriegen stets eine bedeutende Rolle gespielt, und man will auch daselbst manche Spuren von römischen Befestigungswerken gefunden haben. Zahlreiche kleine Berggewässer, die aus den waldreichen Hochgebirgen kommen, fallen zwischen Nisch und Alexinac auf beiden Seiten in die Morava und bilden somit gleichsam natürliche Wallgräben, deren Passierung, nach Abtragung der Brücken, welche über sie führen, den vordringenden Truppen viele Schwierigkeiten verursachen muß. Besonders die hohen Uferländer dieser im Hochsommer oft fast wasserlosen Bäche dürften der vordringenden Artillerie die größten Hindernisse bereitet haben und sind ohne Laufbrücken, welche dann mitten im feindlichen Feuer geschlagen werden müssen, gar nicht zu passieren.

Dazu kommt, daß die terrassenförmig aufsteigenden Höhenzüge der Džren-Planina auf dem rechten und der Zastrebac-Planina auf dem linken Morava-Ufer eine Menge von Kuppen besitzen, die sich ganz vorzüglich zur Anlegung von Batterien eignen, da man von ihnen aus selbst mit Feldgeschützen die im Thalgrunde hinlaufenden Straßen mit der größten Sicherheit bestreichen kann. Daß die russischen Ingenieur-Offiziere alle diese natürlichen Vorzüge der Lage bei Alexinac vortrefflich zu benützen und überall Erdwerke, Schanzen und Verhaue anzulegen verstanden, und die russischen Artillerie-Offiziere die Aufstellung der schweren Geschütze, welche man in Eile von Belgrad und Semendria herbeischaffte, schon zu leiten wußten, ist selbstverständlich.

So sollen die serbischen Verschanzungen auf dem linken Ufer der Morava bis zur Mündung der Turica, auf dem rechten Ufer aber bis zur Stara, wo diese bei dem Dorfe Dubrojevac in die Morava fließt, gereicht haben. Hatten die Serben doch in den letzten Wochen, seit sie bei Zajcar und Knjazevac so entschieden zurückgeschlagen wurden, noch hinlängliche Zeit, um Erdwerke und verdeckte Batterien überall, wo die russischen Genie-

heute nicht detaillieren. Gewiß war jedoch das Arrangement und die vorgestrigte Aufführung derselben gut und beifallswerth.

Die Partie der „Morilla“ wurde von der reizenden Gemalin des Herrn Directors Frischke zur vollsten Befriedigung der Zuhörerschaft dargestellt, und hat dieselbe mit poetischem Zauber in Gesang und Mimik die nicht geringen Erwartungen des Publikums übertroffen. Das musikalische Talent, die feine Nuancierung, der sichere Anschlag, die klangvolle Stimme, der lebhafteste, heitere Vortrag, mit dem lieblichen angenehmen Aeußeren so harmonisch verbunden, schafft intensive Lauscher und amüsante Abende. Herr Weiß (Amarin) singt recht angenehm und trifft die höheren Töne ausdauernd und sicher. Etwas mehr wärmere Darstellung und feinere Bewegung möchten wir wünschen. Frau Zwerenz (Prinz Leon) erfreute uns mit lebenswüthiger, empfindsamer Darstellung und wohlthuender Altstimme. Herr Unger (Don Pablo) und ebenfalls wieder Herr Zwerenz (Astuzio) waren in der Komik possenhast und etwas plump. Der Gesang dieser beiden Herren ist entschieden unerquicklich.

Die bekannte Operette wurde auch vorgestern vom beifallslustigen Publikum, mit besonderer Auszeichnung des Arrangeurs und Directors Herrn Frischke, dessen Gemalin, der Frau Zwerenz und des Herrn Weiß, günstig aufgenommen. Allgemeine Heiterkeit brachte der niedliche Waffentanz der Amazonen mit der jugendlichen Kriegswehr. Die ganze Aufführung beschloß ein lauter Applaus.

nachstehenden Schreibens, das der bekannte wiener Advocat Dr. Jaques de dato 15. d. M., an die „N. fr. Pr.“ richtet und das wir seines allgemeinen Interesses wegen hier folgen lassen — daselbe lautet: „Herr Redacteur! Der Zufall hat es gefügt, daß ich unter den Wienern vielleicht zuletzt mit dem hingeshiedenen Anastasius Grün in Berührung gekommen bin. Dadurch wird es mir möglich — wol zur Verhütung vieler — die Mittheilungen Ihres gestrigen Morgenblattes über die düstere Stimmung, die den Dichter seit den Jubiläumstagen beherrscht haben soll, richtigzustellen. Ich traf Anastasius Grün am Montag den 28. August abends im „Hotel Nelsöck“ zu Salzburg, und wir conversirten durch geraume Zeit. Er bemerkte allerdings, daß er noch nicht völlig wohl und der Aufenthalt in Zell am See ihm nicht sehr angenehm gewesen sei, aber er befand sich keineswegs in einer trübten Stimmung. Unser Gespräch berührte auch sein Jubiläum. Da erwähnte er denn wol, daß ihn jene Tage sehr ermüdet und erregt hätten, da er über 200 Briefe und Telegramme zu schreiben gehabt habe. Davon aber, daß er sich seit damals ernstlich leidend fühlte, war keine Rede. Vielmehr klang durch seine Worte die tiefinnerliche Freude über die ihm in jenen Tagen bethätigte, seinem so überaus beschiedenen Wesen wirklich unerwartete Sympathie der ganzen Bevölkerung. Der Eindruck seiner unveränderten Geistesfrische veranlaßte mich, meine Freude darüber zu äußern, daß nichts in seinem Wesen auf die Unbilden des Alters schließen lasse. Er nahm dies lächelnd, aber keineswegs ablehnend entgegen und bemerkte, ihm sei am liebsten, wenn man ihn gar nicht mit Kurzen heimsuche, da er am besten wisse, was seiner Gesundheit fromme. All dies erwähne ich nur deshalb, weil es für die, die ihm das Jubiläum bereitet haben, tief schmerzlich sein müßte, wenn die Wirkungen jenes Festes dazu beigetragen hätten, seine Tage zu kürzen. Auch wäre es in der That allzu traurig, wenn die echte Volksgunst, die der schönste Lohn eines geistigen, den edelsten Zwecken gewidmeten Lebens bleibt, jenem Manzanillobaume zu vergleichen wäre, der die tödtet, die in seinem Schatten ruhen. Ergebnis Dr. Jaques.“

(Theater.) Heute gelangen nebst der Offenbach'schen Operette „Daphnis und Chloë“ die bekannten Balletten „Der Präsident“ und „Ein Bändhölzchen zwischen zwei Feuern“ mit Director Frischke in den Titelfrollen zur Aufführung. Nach der gelungenen Leistungsprobe, die uns Herr Frischke in der Eröffnungsvorstellung als „Referendarus Fels“ geliefert, dürfen wir daher auch heute einem recht amüsanten Abende entgegensehen. — Noch in dieser Woche gelangen ferner als Novitäten das Lustspiel „Fatter'such“ und das Sensationsstück „Fürst Emil“ zur Aufführung. Auch die komische Oper „Giroflé-Giroflá“ soll mit einem großen Aufwand an Ausstattung, mit durchaus neuen, genau nach den wiener Figuren angefertigten Costumen ehestens zur Aufführung kommen.

(Die Flachsernte in Krain.) Ueber das Resultat der heurigen Flachsernte in Krain veröffentlicht der internationale Congreß der Flachsernter nachstehenden Erntebericht: Die Flachsernte ist heuer in Krain ziemlich gut ausgefallen; besonders zeichnet sich der Winterflachs aus. Same ist schön und reichlich vorhanden. Der Sommerflachs fiel etwas ungleich aus und hatte infolge starker Regengüsse viel Unkraut. — Von original-russischem Samen wurden dieses Jahr nur circa 60 Mezen angebant, und kam noch früher gezogener russischer Samen zur Verwendung, doch wurde im ganzen mehr einheimische Ausfaat verwendet. Dies kommt einerseits daher, weil unsere Landwirthe nicht genügend russischen Samen bezogen haben, andererseits derselbe auch seit 2 Jahren stark von Unkraut verunreinigt wurde. Trotzdem noch nicht aus allen Gegenden des Landes die statistischen Meldungen einliefen, so kann doch die totale Flachsernte als eine bessere als mittelmäßige bezeichnet werden. Die Production dürfte gegen das Vorjahr bedeutend besser, etwa im Verhältnisse 5:3 stehen. Die Fafer ist fest, etwas grob und ungleichmäßig.

(Saverregulierung.) Zur Erhebung der durch das kürzlich stattgefundene Hochwasser an den Saverregulierungsarbeiten angerichteten Schäden tagte gestern in Gurkfeld eine aus Abgeordneten der Landesbehörden von Krain und Steiermark zusammengesetzte Lokalcommission.

(Bergwerksunfall.) Am 7. d. M. wurde der beim Tagbauunternehmer Andreas Gruntar zu Trisail bedienstete Bergarbeiter Josef Salketel während der Arbeit durch Pangetabruchung derart getroffen, daß er infolge erlittener Verletzung nach wenigen Minuten den Geist aufgab.

(Zur Badesaison.) Im Kurorte Gleichenberg sind bis zum 13. d. M. 2115 Parteien mit 3350 Personen zum Gebrauche der Kur ankommen.

Börsenbericht.

Wien, 18. September. Das Geschäft konnte unmittelbar vor dem Eintritte der israelitischen Feiertage nicht an Lebhaftigkeit gewinnen, gab aber in seinem zweiten Theile die Proben einer relativ recht günstigen Stimmung.

Mai-Rente	66.40	66.60
Februar-Rente	66.40	66.60
Jänner-Rente	69.65	69.75
April-Rente	69.65	69.75
Loose 1889	254.—	255.—
1854	107.25	107.50
1860	112.—	112.25
1860 zu 100 fl.	117.75	118.25
1864	131.—	131.25
Domänen-Pfandbriefe	141.—	141.50
Prämienanleihen der Stadt Wien	96.—	96.50
Böhmen	100.—	—
Salizien	85.50	86.—
Siebenbürger	74.25	74.75
Ungarn	74.90	75.40
Donau-Regulierungs-Lose	105.75	106.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.—	100.50
Ung. Prämien-Anl.	71.25	71.50
Wiener Communal-Anleihen	94.—	94.25

Creditanstalt	148.70	148.90
Creditanstalt, ungar.	123.75	124.—
Depositenbank	—	—
Comptenbank	660.—	670.—
Francobank	—	—
Nationalbank	865.—	867.—
Österr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	57.75	58.—
Verkehrsbank	84.—	84.50

Alsb.-Bahn	102.50	103.—
Karl-Ludwig-Bahn	206.50	206.75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	367.—	368.—
Elisabeth-Westbahn	158.—	158.50
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Straße)	114.—	116.—
Ferdinands-Nordbahn	1805.—	1810.—
Franz-Joseph-Bahn	133.—	133.50
Lemb.-Ezern.-Jassy-Bahn	120.25	120.75
Löb.-Gesellschaft	836.—	838.—
Österr. Nordwestbahn	182.—	182.50
Rudolfs-Bahn	107.75	108.—

Staatsbahn	283.50	284.50
Südbahn	76.50	76.75
Theiß-Bahn	176.—	177.—
Ungarische Nordostbahn	102.—	102.25
Ungarische Ostbahn	80.50	81.—
Tramway-Gesellschaft	110.—	110.50

Baugesellschaften.

Österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.

Österr. Bodencredit	104.25	104.50
Österr. Bodencredit in 33 Jahren	89.75	90.—
Nationalbank d. B.	97.75	97.90
Ung. Bodencredit	85.25	85.50

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	90.—	90.25
Ferd.-Nordb.-G.	102.75	103.—
Franz-Joseph-B.	94.—	94.25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97.25	97.50
Österr. Nordwest-B.	87.75	88.—
Siebenbürger	62.25	62.50
Staatsbahn	152.50	153.50

Südbahn à 5%	115.—	115.50
Südbahn 5%	94.50	94.75
Südbahn, Bonds	—	—
Ung. Ostbahn	60.50	60.75

Privatlose.

Credit-L.	162.75	163.—
Rudolfs-L.	13.50	14.—

Wechsel.

Augsburg	59.10	59.20
Frankfurt	59.10	59.20
Hamburg	59.10	59.20
London	121.85	122.20
Paris	48.15	48.80

Geldsorten.

Dukaten	5 fl. 82	fr. 5 fl. 84
Napoleon'sor.	9 " 72	" 9 " 73
Deutsche Reichsbanknoten	59 " 70	" 59 " 80
Silber	101 " 90	" 102 " 10

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Bares —.—

(Neues Maß und Gewicht.) Im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien ist soeben eine Sammlung sämtlicher bis Ende Juni 1876 publicirten Gesetze und Verordnungen über das metrische Maß und Gewicht erschienen. Das Werkchen ist in dem beliebtesten Taschenformat hübsch ausgestattet und bei dem nicht unbedeutenden Umfange von 16 Bogen Text und 3 Tafeln wirklich billig. Der angelegte Preis von 60 kr. ermöglicht eine weite Verbreitung und können wir die Anschaffung alleseitig nur ans lebhafteste befürworten.

(„Heimat“.) Die soeben erschienene Nr. 25 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Der Schandfled. Roman von Ludwig Anzengruber. (Fortsetzung.) — Seelieb. Gedicht von Friedrich Marx. — Späte Liebe. Gedicht von Paul Schulz. — Bon Julius Szekula. — Im Glück versunken. Ein Mysterium von Edmund Hofer. (Fortsetzung.) — Heinrich Laube. (Mit Porträt.) Von Dr. August Förster. — Als ich flüchte ward. . . . Drei Erinnerungen an meine ersten Ausflüge. Von Ferdinand Kürnberger. — Neuweg. — Gemüths-Surrogate. Von Bruno Walden. — „Slavonischer Bienensorbent“. (Mit Originalzeichnung von Prof. Friedrich Sturm.) — Memoiren eines Franziskaners. Kultur- und Sittenbilder aus Ungarn. Von Dr. Adolf Dur. V. Hochzeitsreise nach Nagy-Karoly und Lustbarkeiten daselbst. — Literatur. Zwei Briefe Lenau's — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Eingekendet.

Gelegentlich des Durchmarsches der heimathlichen Landwehr-Bataillone 24 und 25 waren selbe in Oberlaibach im Bräuhaus einquartiert. Durch musterhafte Aufführung und Disciplin wußten sich die braven Landwehrmänner alleseitige Anerkennung zu erwerben. Diese erfreuliche Erscheinung ist vor allem dem Herrn Commandanten und den übrigen Herren Offizieren zu danken, welche echt kameradschaftlichen Geist zu wecken und zu erhalten wissen.

Eduard Hartmann,
k. k. Oberlieutenant a. D.

Retunglos verloren, war die Antwort für manche, welche an Zerrüttung des Nervensystems, an krankhaften Schwächezuständen, an den Folgen früherer Ausschweifungen u. dgl. litten, die ihnen bei jeder Frage an die Wissenschaft entgegenkaltete und jede Hoffnung auf Genesung abschchnitt. Für solche Leidende bietet sich nun eine sichere und rationelle Hilfe in dem Gebrauch der Dr. José Alvarez'schen Coen-Präparate. Näheres ersichtlich aus der in Laibach bei Jos. Svoboda, Apotheker, gratis zu habenden Broschüre.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 19. September. Die „Politische Correspondenz“ meldet, daß die unter dem ersten Eintritte der türkischen Friedensbedingungen durch die serbischen Truppen erfolgte Proclamation Milans zum Könige von der serbischen Regierung officiell als bedeutungslos erklärt wurde, und vom Fürsten sowol als von der serbischen Regierung die Demonstration entschieden zurückgewiesen werde.

Hamburg, 18. September. (N. Br. Tgbl.) Als Senator Kirchenpauer beim Naturforscher-Bankette auf den deutschen Kaiser toastierte, brachte der Bürgermeister von Hamburg, Petersen, auch auf den Kaiser von Oesterreich ein Hoch aus. Er betonte Deutschlands und Oesterreichs Zusammengehörigkeit. Die preussische Militärkapelle intonierte die österreichische Volkshymne, was große Sensation machte. Das Bankett war großartig.

Berlin, 18. September. Die definitiv vereinbarte Waffenruhe dauert bis zum 25. September. Serbien folgte der türkischen Initiative nach. Die Zustimmung Montenegro's steht noch aus, jedoch wird dieselbe erwartet. Die Friedensausichten schwanken. Heute sind dieselben günstige. Der Friedensschluß erfolgt wahrscheinlich auf Grund der von den Garantemächten neu zu vereinbarenden Bedingungen, da die Propositionen der Pforte auf Widerstand stoßen.

Konstantinopel, 18. September. (N. Br. Tgbl.) Die Pforte hat auf den in gleichem Sinne gehaltenen Schritt der Vertreter der Großmächte ihre Bereitwilligkeit erklärt, eine Waffenruhe eintreten zu lassen. Die Dauer derselben dürfte mindestens auf zehn Tage bemessen sein. Sollten aber die Friedensverhandlungen bis zu diesem Zeitpunkte nicht abgeschlossen worden sein, dann würde die Waffenruhe eo ipso auf weitere zehn Tage verlängert werden. — Auf Anregung des Sultans selbst ist die Pforte bereit, folgende Punkte aus ihren Bedingungen fallen zu lassen: 1) Das Besatzungsrecht in den bekannten vier serbischen Festungen; 2) Inanspruchnahme des Baues und Betriebes der künstli-

gen serbischen Bahn für die hohe Pforte und 3) die Beschränkung der serbischen Wehrkräfte in der verlangten Ausdehnung. — Es verlautet bestimmt, daß nach Abschluß der Verhandlungen ein Ministerwechsel stattfinden werde. In bestunterrichteten Kreisen glaubt man an die nahe bevorstehende Ernennung Mithad Paschas zum Großvezier. England patronisirt entschieden die Reformpläne dieses Staatsmannes.

Konstantinopel, 18. September. (N. Br. Tgbl.) In hiesigen diplomatischen Kreisen befürchtet man, das englische Geschwader in der Bessika-Bai werde, falls ein russisches Corps wirklich den Pruth überschreiten sollte, eine Demonstration veranstalten, und es dürfte ihr die Pforte zu diesem Zwecke das Einlaufen in den Bosporus gestatten.

Telegraphischer Wechselkurs
vom 19. September.

Papier-Rente 66.45.	Silber-Rente 69.65.
1860er Staats-Anlehen 112.10.	Bank-Actien 864.—
Credit-Actien 150.50.	London 121.25.
Silber 101.50.	R. f. Münz-Dukaten 5.79.
Napoleon'sor 9.66.	100 Reichsmark 59.40.

Wien, 19. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 150.60, 1860er Lose 112.10, 1864er Lose 131.25, österreichische Rente in Papier 66.45, Staatsbahn 281.50, Nordbahn 180.50, 20-Frankenstücke 9.66, ungarische Creditactien 125.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 75.50, Lombarden 76.50, Unionbank 57.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 336.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16.—, Communal-Anlehen 96.—, Egyptische —. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 18. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Weizen per Hektoliter	9 80	Eier pr. Stück	— 1 1/2
Korn	7 —	Milch pr. Liter	— 3
Gerste	— —	Rindfleisch pr. Kilogr.	— 40
Hafer	3 —	Kalbsteisch pr. „	— 48
Halbfrucht	— —	Schweinefleisch „	— 48
Heiden	— —	Schöpfensfleisch „	— 36
Hirse	— —	Hühnel pr. Stück	— 35
Kukuruz	6 50	Lauben	— —
Erdäpfel	— —	Hen pr. 100 Kilogr.	2 80
Linzen	— —	Stroh	2 20
Erbsen	— —	Holz, hartes, pr. Kubit-Meter	2 71
Fisolen	— —	— weiches „	— —
Rindschmalz pr. Kilog.	— 80	Wein, roth, pr. Hektolit.	10 60
Schweineschmalz „	— 89	— weißer „	10 60
Speck, frisch, „	— —	Leinsamen „	5 50
Speck, geräuchert „	— 80		

Angekommene Fremde.

Am 19. September.

Hotel Europa. Babnit, Ingenieur, Wien. — Baron Gall Sptm., Triest. — Huber sammt Familie, Haidenschaft. — Selat mit Sohn, Raica.

Hotel Giesant. Mletusch, Altenmarkt. — Subic, Rom. — Nieder Maria, Graz. — Vesel sammt Familie, Triest. — Neuhofser Gustav, Pest. — Anortus Hadjeconfie, Konstantinopel. — Dr. Kaspet, Adelsberg.

Hotel Stadt Wien. Brandt, Villach. — Fieker, Glück, und M. Weimann, Wien. — Milch, Ungarn. — v. Obereigner, Oberförster, Schneeberg. — Frau Petsche, Altenmarkt. — Dr. Glanek, Advocat, Gili. — Bntounig, Trafikant, Piumedorf.

Möhren. Modic, Lieut., Marburg. — Potocnik, Radmannsdorf.

Wäerischer Hof. Cadore, Triest. — Perme, Lehrer, Wippach.

Theater.

Heute: Der Präsident. Ein Bändhölzchen zwischen zwei Feuern. Daphnis und Chloë (Operette).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Correcirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	aus Sicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
19.	7 U. Mg.	739.77	+14.1	SW. schwach	Regen	11.45
	2 „ N.	739.61	+16.1	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab	740.71	+12.6	windstill	sternenhell	Regen

Morgens vier Uhr Regen, anhaltend bis zehn Uhr vormittags, dann trübe, abwechselnd Sonnenschein; Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 14.3°, um 0.5° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.